

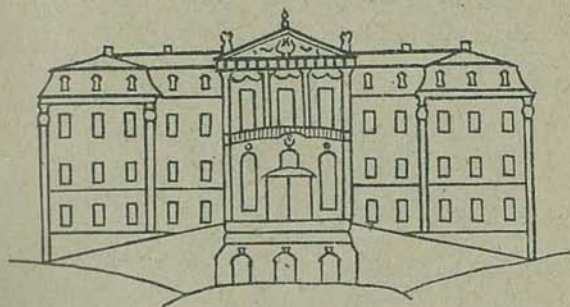
Hefte aus Burgscheidungen

Ökumene und Weltfriedensbewegung

Geschichtliches - Verbindliches - Besinnliches

von

Dr. theol. Kurt Wiesner



2

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto Nuschke“ in Verbindung mit der Parteileitung der Christlich-Demokratischen Union

Eing.-Nr. 49/16/69
Sign. C 410

Hefte aus Burgscheidungen

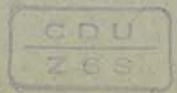
Ökumene und Weltfriedensbewegung

Geschichtliches - Verbindliches - Besinnliches

von
Dr. theol. Kurt Wiesner

2

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto
Nuschke“ in Verbindung mit der Parteileitung der
Christlich-Demokratischen Union



INHALT

Einleitung	3
I. Geschichtliches	
1. Ökumene:	
a) Bedeutung und Aufgaben der Ökumene	4
Werden und Wachsen der Ökumene bis 1945	4
Werden und Wachsen der Ökumene nach 1945	7
Der Weltkirchenrat	11
b) Die zweite Weltkirchenkonferenz in Evanston (Illinois, USA) 1954	13
c) Von Evanston bis Prag (1954 bis 1957)	15
2. Weltfriedensbewegung:	
a) Weltfriedensbewegung und Weltfriedensrat	20
b) Die Vereinten Nationen (UNO) und der Weltfriedensrat	20
c) Das Internationale Institut für den Frieden in Wien	22
d) Die wichtigsten Tagungen und Beschlüsse der Weltfriedensbewegung von 1949 bis 1957	23
3. Das Friedensmanifest der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1957	29
II. Verbindliches	
1. Das Stuttgarter Schuldbekennnis von 1945	32
2. Die Stellung der russisch-orthodoxen Kirche: Metropolit Nikolai	33
3. Personen und Kirchen:	34
a) Reverend Dr. James Endicott	34
b) Kirchenpräsident D. Martin Niemöller	34
c) Propst D. Dr. Heinrich Grüber	35
d) Professor Dr. J. L. Hromádka	35
e) Die Stellung der Kirchen in der ČSR zur Friedensfrage	36
f) Die Stellung der Kirchen in Ungarn zur Friedensfrage	36
g) Freikirchen und Religionsgemeinschaften	36
4. Evanston — Galyatető — Budapest — Prag	37
III. Besinnliches	
1. Die „Ehrfurcht vor dem Leben“ bei Albert Schweitzer in ihrer Auswirkung	38
2. Die Göttinger Achtzehn	39
3. Unsere Aufgaben	39

Einleitung

Zwei weltweite und die Welt umfassende Bewegungen gewinnen immer mehr Bedeutung in unserer Zeit: die Ökumene (Weltkirchenbewegung) und die Weltfriedensbewegung. Beide haben ihre Geschichte. Und aus ihrer Geschichte werden andererseits ihre Aufgaben erkennbar. Wer nun bereit ist, einmal all das zu durchdenken, wodurch Ökumene und Weltfriedensbewegung entscheidende Beiträge zu bestimmten Fragen und Problemen unserer unmittelbaren Gegenwart geben, der sieht sich schließlich vor die Frage gestellt, ob sich nicht von daher Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Bewegungen ergeben, die — wenigstens in verschiedenen Punkten — eine Zusammenarbeit beider möglich machen, ja vielleicht sogar eine Zusammenarbeit beider als geboten erscheinen lassen.

Um diese Erwägungen soll es im folgenden gehen. Dabei kann in keiner Weise der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, da dazu das vorliegende Material in allen Stücken viel zu umfangreich ist und sich im Laufe der Zeit immer mehr erweitert. Das aber, was angestrebt wird, ist, Hauptpunkte und Hauptlinien herauszuarbeiten, die einmal bleibenden Wert besitzen und zum ändern auf ganz bestimmte Fragen und Probleme, die nicht mehr wegzuwischen sind, Bezug nehmen, um dadurch zum Weiterdenken anzuregen.

I. Geschichtliches

1. Ökumene

Die Bedeutung und die Aufgaben der Ökumene lassen sich am besten auf Grund ihres Werdens und Wachsens darlegen, das den Zeitraum von 1910 bis zur unmittelbaren Gegenwart umfaßt. Dabei wollen wir uns dieses Werden und Wachsen der Weltkirchenbewegung zunächst unter einem zweifachen Blickpunkt vergegenwärtigen: von 1910 bis 1945 mehr in einer Strichzeichnung, nach 1945 hingegen in einer etwas ausführlicheren Pinselzeichnung. Dazu gehört dann auch eine Betrachtung des Weltkirchenrates. Die zweite Weltkirchenkonferenz in Evanston (Illinois, USA) 1954 und die weitere Entwicklung bis zum Prager Aufruf vom Dezember 1957 werden gesondert zu betrachten sein.

a) Bedeutung und Aufgaben der Ökumene

Werden und Wachsen der Ökumene bis 1945

Ökumene bezeichnet ganz allgemein den bewohnten Erdkreis und kommt erst innerhalb der Christenheit zu der besonderen Bedeutung als Gesamtheit der Christen auf der Erde und schließlich Weltkirchenbewegung. Dementsprechend versuchte die ökumenische Bewegung von Anfang an, innerhalb der Christenheit der Welt jene Einigungsbewegung zu werden, welche die verschiedenen christlichen Konfessionen umfaßt oder zum mindesten von ihnen anerkannt wird. Von diesem Versuch schloß sich bis heute nur die römisch-katholische Kirche auf Grund ihres Selbstverständnisses¹⁾ aus, während die russisch-orthodoxe Kirche der Ökumene ihre Anerkennung nicht versagte, wenn sie auch selbst noch nicht zur Ökumene als Mitgliedskirche gehört.

Überschauen wir nun die ökumenische Bewegung innerhalb der Christenheit vorerst bis zum Jahre 1945, so müssen wir ihren Anfang und ersten großen Ansatz, abgesehen von allen ihm vorangegangenen Vorbereitungen, in der ersten Weltmissionskonferenz sehen, die 1910 in Edinburgh

¹⁾ Die römisch-katholische Kirche versteht sich als die alleinige „allgemeine christliche apostolische Kirche“.

(Schottland) stattfand und von dem damaligen Generalsekretär der Studenten-Missionsbewegung, John Mott, geleitet wurde.

In diesem Zusammenhang darf aber auch ein zweiter Name nicht vergessen werden, der des anglikanischen Bischofs Charles Brent, den „während eines Gottesdienstes die Erkenntnis überkam, daß die Kirchen, die an dem einen Werk des Evangeliums auf den Missionsfeldern der Erde zusammenstehen, zusammenkommen müßten, um über die Einheit ihrer Lehre Klarheit zu gewinnen“²⁾. So kam es im Zusammenhang mit Edinburgh noch im Oktober des gleichen Jahres zu einer Generalversammlung der Anglikanischen Kirche in Cincinnati (USA), wo beschlossen wurde, „Fragen, die in das Gebiet des Glaubens und der Verfassung (faith and order) der Kirche Christi gehören, zu erörtern“³⁾.

Der zweite Markstein innerhalb der ökumenischen Bewegung ist die Tagung des „Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen“ gewesen, die im Juli 1914 in Konstanz am Bodensee stattfand und infolge des Ausbruchs des ersten Weltkrieges abgebrochen werden mußte.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Tagung steht der „Aufruf für Frieden und christliche Gemeinschaft“, der noch im November desselben Jahres von Kirchenmännern aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz unterzeichnet wurde und in dem der erste Anknüpfungspunkt für Erwägungen von Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der Weltkirchen- mit der Weltfriedensbewegung gesehen werden kann.

Während des ersten Weltkrieges (1914—1918) konnte dann diese Arbeit im großen nicht weitergeführt werden. Doch gleich danach (1919) nahm der „Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen“ seine Arbeit wieder auf, und zwar in Wasenaar in Holland. Diese Tagung ist in doppelter Weise denkwürdig gewesen:

1. wegen des Antrags des schwedischen Erzbischofs Nathan Söderblom, in dem er erstmalig für die Bildung eines Ökumenischen Rates eintrat⁴⁾;

²⁾ Vgl. hierfür und für die weitere Darstellung Ernst Hornig: Der Weg der Weltchristenheit, Berlin 1952; hier S. 8.

³⁾ Vgl. H. Sasse: Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 1927, Berlin 1929, S. 5.

⁴⁾ Nathan Söderblom ist am 12. Mai 1931 gestorben.

2. wegen der Planung einer „Weltkonferenz für Brüderlichkeit und Einheit der Völker und für soziale Erneuerung“.

Überspringen wir in unserem Zusammenhang die erste internationale Konferenz des Einigungswerkes für Glauben und Kirchenverfassung (faith and order) 1920 in Genf und die Gründung des Lutherischen Weltkonvents, des Vorläufers des Lutherischen Weltbundes, 1923 in Eisenach, so dürfen wir feststellen: Die erste Botschaft an die Christenheit in aller Welt und damit eigentlich die Grundlegung der ökumenischen Bewegung in ihrer besonderen Bedeutung ging von der „Weltkonferenz für praktisches Christentum“ (life and work) aus, die im Spätsommer 1925 unter Leitung Nathan Söderbloms in Stockholm tagte. Bereits in dieser Botschaft stehen sehr entscheidende Sätze:

„Die Konferenz hat unsere Hingabe an den Herzog unserer Seligkeit vertieft und geläutert. Auf seinen Ruf hin ‚Folge mir nach!‘ haben wir unter seinem Kreuz die Pflicht erkannt, sein Evangelium auf allen Gebieten des menschlichen Lebens zu der entscheidenden Macht zu machen — im industriellen, sozialen, politischen und internationalen Leben ... Wir haben auch für die internationalen Beziehungen maßgebende christliche Gedanken durchberaten, die von völkischer Selbstvergötterung ebenso weit entfernt sind wie von einem Kosmopolitismus, dem jedes beliebige Land gleich viel bedeutet. Wir haben das Rassenproblem, die Frage nach Recht und Schiedsgerichtsbarkeit sowie nach der Herstellung neuer internationaler Ordnungen untersucht, die friedliche Methoden zur Entfernung der Kriegsursachen enthalten könnten, Fragen, welche uns in der Tragik unserer Tage so tief berühren. Wir bitten die Kirchen, mit uns ein Gefühl zu haben für die Schrecken des Krieges wie auch seine Unzulänglichkeit für die wirkliche Lösung internationaler Streitfragen und dafür zu beten und zu arbeiten, daß unter dem Szepter des Friedefürsten ‚Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen‘.“⁵⁾

In den Jahren 1927 bis 1937 folgen dann Konferenzen verschiedener Art in Lausanne, Rengsdorf (Rheinland), Oxford und Edinburgh. 1938 kommt man in Utrecht zusammen, um die geplante Bildung des Ökumenischen Rates vorzubereiten; 1939 berät man in Genf unter Leitung des noch in Utrecht gewählten „Vorläufigen Ökumenischen Rates“ über „Die Kirche und die internationale Krise“. Dabei wurden unter dem Gesichtspunkt der Aufgaben der Kirchen im Fall eines Krieges die Aufrechterhaltung der kirchlichen Beziehungen, das Eintreten für gerechten Frieden und die Fürsorge für die Kriegs-

⁵⁾ Ernst Hornig a. a. O., S. 12.

gefangenen behandelt. „Das Ergebnis dieser Studententagung war eine Stellungnahme zur Frage der internationalen Ordnung, die an Oxford (1937) anknüpfte und die Aufgaben der Kirchen für den Fall eines Krieges umriß. Darin hieß es:

1. ... Wir vergessen nicht, daß wir mit unserem Volke solidarisch und unserer Nation verpflichtet sind; aber die Predigt darf nicht den Haß gegen andere Nationen zu wecken suchen. Der Krieg darf nicht als heiliger Kreuzzug dargestellt werden! Die Predigt soll vielmehr die Menschen zur Buße für die gemeinsame Sünde rufen und auf die Gerechtigkeit des Reiches Gottes dringen.

2. Die brüderlichen Beziehungen zwischen den Kirchen müssen aufrechterhalten werden.

3. Auf den ihnen offenen Wegen müssen die Kirchen für einen gerechten Frieden wirken. Sie müssen dem Geist der Rache und der Machtgier zu begegnen suchen.

4. Die Kirchen müssen sich davor hüten, Organe für Haßpropaganda zu werden, zumal da die Verwendung derartiger Propaganda seitens offizieller kirchlicher Körperschaften oder der Pfarrer ihr (solcher Propaganda) religiöse Autorität und Weihe zu verleihen droht.

5. Die Kirchen müssen den Kriegsgefangenen dienen, Repressalien gegen sie bekämpfen, das Flüchtlingsproblem ins Auge fassen und durch den Krieg vertriebenen Menschen helfen ...“⁶⁾

Daß der zweite Weltkrieg die ökumenische Arbeit im großen zwar unterbrechen, in keiner Weise aber aufhalten oder gar aufheben konnte, wird an ihrer Weiterführung nach 1945 deutlich.

Werden und Wachsen der Ökumene nach 1945

1945: Gleich nach Kriegsende wurde die Arbeit der Kirchen in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Zahl der dem „Vorläufigen Ökumenischen Rat“ fest angeschlossenen Kirchen hatte sich von 48 auf 88 erhöht. Die neue Arbeit begann mit der „Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)“ in Treysa im August, an der ein Vertreter der Ökumene teilnahm, und wurde im Oktober durch die Tagung des Rates der EKD in Stuttgart im Gespräch mit Vertretern der Ökumene fortgesetzt und vertieft. Hier kam es zu dem Schuldbekenntnis der evangelischen Christenheit, das von den Mitgliedern des Rates unterschrieben wurde und in dem es u. a. heißt:

„Wir wissen uns mit unserem Volke nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden, sondern auch in einer

⁶⁾ A. a. O., S. 19.

Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. — Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.“⁷⁾

1946 tritt der „Vorläufige Ausschuß des Ökumenischen Rates“ in Genf zusammen und mahnt in seiner „Botschaft zur Weltlage“:

„...Die Krieg entsteht aus dem menschlichen Eigenwillen und aus der unglückseligen Unfähigkeit der Menschheit, die rechte Lösung für ihre widerstreitenden Interessen zu finden. Wir beten zu Gott, die Vereinten Nationen (JNO) möchten den Weg des Lebens wählen und künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges bewahren. Doch die Zeit ist kurz. Der Triumph, den der Mensch mit der Entbindung der Atomenergie errungen hat, bedroht ihn selbst mit Vernichtung. Unsere Kultur wird zugrunde gehen, es sei denn, daß der Mensch seine Einstellung von Grund auf ändert...“⁸⁾

In dieser Verlautbarung wird kirchlicherseits wohl das erstmal von der „Entbindung der Atomenergie“ und ihren Gefahren gesprochen.

1947 tagt im Juni/Juli die „Lutherische Weltkonferenz“ in Lund (Schweden), berät über „Die lutherische Kirche in der Welt von heute“ und kommt zur Bildung des „Lutherischen Weltbundes“.

In Oslo (Norwegen) findet im Juli die „Weltkonferenz der christlichen Jugend“ mit insgesamt 1000 Abgeordneten aus der Christenheit von 70 Ländern der Welt unter dem Thema „Jesus Christus ist der Herr“ statt.

1948 erörtert im Juli die „Konferenz der orthodoxen Kirchen des Patriarchats Moskau“ in einer Entschließung ihre Stellung zur ökumenischen Bewegung, die im August als erste Vollversammlung des „Ökumenischen Rates der Kirchen“ (Weltkirchenrates) in Amsterdam zusammentritt. 1200 Teilnehmer aus mehr als 150 Kirchen der Welt zählte die Konferenz, die unter dem Thema „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“ stand. Dieser Konferenz kommt deswegen besondere Bedeutung zu, als auf ihr erstmalig Männer wie Karl Barth und J. L. Hromádka zu sehr bedeutsamen Ausführungen sozial-theologischer

Art das Wort ergriffen. Auch die Botschaft, die von dieser Konferenz ausging, enthält entscheidende Sätze:

„Wir wollen Gott bitten, daß Er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen.

Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, die einen Menschenbruder behandeln, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man ausnutzen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar sei.

Ein Ja zu allem, was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden; ein Ja zu allen denen, die — selbst ohne es zu wissen — sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“⁹⁾

In Amsterdam wurde auch nach jahrelanger Vorbereitung der Ökumenische Rat geschaffen, was die Bedeutung dieser ersten Weltkirchenkonferenz noch erhöhte.

1949 tagt im Juli der Zentralaussschuß des Ökumenischen Rates in Chichester (England) und gibt seine „Erklärung zur Frage ‚Kirche und Staat‘“ ab. Im gleichen Monat findet sich die erste Latein-amerikanische Konferenz in Buenos Aires (Argentinien) zusammen. Und im Dezember beantragt die Tagung ostasiatischer Kirchen in Bangkok (Thailand) einen ständigen Vertreter für Ostasien durch den Ökumenischen Rat.

1950 wird der Zentralaussschuß des Ökumenischen Rates nach Toronto (Kanada) einberufen, wobei der Exekutiv-ausschuß „zu der Weltgefahr, die durch die Herstellung der Wasserstoffbombe hervorgerufen ist“, Stellung nimmt. In diesem Wort heißt es:

„Angesichts der schweren Entscheidungsfragen, wie sie durch die Wasserstoffbombe und andere moderne Kriegswaffen gestellt werden, hat jeder Mensch eine Verantwortung vor Gott zu tragen. Möge sich deshalb ein jeder, sei er Staatsmann, Gelehrter oder schlichter Bürger, in seinem Gewissen darüber klarwerden, inwieweit er durch sein Handeln oder seine Haltung zu der Gefahr eines Selbstmordes des ganzen Menschengeschlechts beiträgt, und was er zu tun verpflichtet ist, um dies zu verhindern und um alle Völker der Welt zu veranlassen, einander zu verstehen und zu dienen.“¹⁰⁾

⁷⁾ „Glaube und Gewissen“, Protestantische Monatsschrift, VEB Max Niemeyer Verlag Halle (Saale) 2/1955, S. 21.

⁸⁾ Ernst Hornig a. a. O., S. 22.

⁹⁾ A. a. O., S. 38.

¹⁰⁾ Ernst Hornig a. a. O., S. 52.

Was in diesem Wort zum Ausdruck kommt, war im April des gleichen Jahres auch von der gesamtdeutschen Synode der EKD in Berlin-Weißensee ausgesprochen worden. In ihrem „Wort zum Frieden“ wird festgestellt:

„Ungezählte geängstete Menschen in der ganzen Welt schreien heute nach Frieden; sie leben in der ständigen Angst und Sorge, es möchte abermals zum Kriege kommen...“

Jedes Wort der Vergebung, das wir mit dem Hausgenossen oder dem Nachbarn tauschen, jedes unterdrückte Wort der Mißgunst, jeder Verzicht auf Selbstrechtfertigung und Rache, alle Nachfolge Jesu Christi in der Wahrheit und in der Geduld ist eine Tat des Friedens...

Selig sind, die Frieden stiften, denn sie sollen Gottes Kinder heißen. Anknüpfend an dieses Wort des Herrn wissen wir uns berufen als solche, die an den Friedensbund Gottes mit der Welt glauben, Frieden zu suchen mit allen Menschen und für den Frieden der Völker zu wirken gemeinsam mit allen, die ihn ernstlich und ehrlich wollen. Darum „haltet euch fern dem Geist des Hasses und der Feindseligkeit“ und „werdet eindringlich und unermüdet vorstellig bei allen, die in politischer Verantwortung stehen, daß sie nicht in einen Krieg willigen, in dem Deutsche gegen Deutsche kämpfen.“¹¹⁾

Dieses Wort von Weißensee wurde dann erneut von der gesamtdeutschen Synode der EKD, die vom 6. bis 10. Oktober 1952 in Elbingerode (Harz) tagte, aufgenommen und in dem Gesamtthema „Die öffentliche Verantwortung des Christen“ mit einem nochmaligen Aufruf zum rechten Frieden verarbeitet. Diese Gedanken klingen auch in dem Telegramm an die Regierungschefs der vier Besatzungsmächte wieder, in dem gebeten wird, „die Voraussetzungen einer friedlichen Gestaltung der deutschen Verhältnisse dadurch zu sichern, daß sie durch baldige Besprechungen den Weg zu einer friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands freigeben“.

1951 tagt der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates in Rolle (Schweiz). Auf dieser Tagung wurde u. a. deutlich, daß „es in erster Linie Sache der Kirche sei, heute die Stimme für den Menschen zu erheben, für die Männer und Frauen, für welche Christus gestorben ist und die in ihrer materiellen und geistigen Ungesicherheit die wirklichen Opfer der großen Konflikte unserer Zeit sind“. Das heißt: Das Anliegen der Ökumene geht im Blick auf die großen

¹¹⁾ Vgl. „Die Christenlehre“, Zeitschrift für das katechetische Amt, Jahrgang III/7, Berlin 1950, S. 166 ff.

öffentlichen und politischen Fragen in die Richtung der Themen der Deutschen Evangelischen Kirchentage, wenn sie riefen: „Rettet den Menschen!“, „Wir sind doch Brüder“, „Wählt das Leben!“, „Seid fröhlich in Hoffnung!“, „Lasset euch versöhnen mit Gott!“¹²⁾

1952 seien die Tagung des „Lutherischen Weltbundes“ in Hannover, die dritte „Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung“ (faith and order) in Lund (Schweden) und die dritte „Weltkonferenz der Christlichen Jugend“ in Travankore (Indien) erwähnt. Das entscheidende Ereignis für die Christenheit in aller Welt wurde aber erst die zweite Weltkirchenkonferenz, die für den August 1954 nach Evanston (Illinois, USA) einberufen wurde. Bevor wir uns dieser Konferenz zuwenden, sei noch etwas zum Weltkirchenrat selbst gesagt.

Der Weltkirchenrat

Der „Ökumenische Rat der Kirchen“ oder „Weltkirchenrat“ wurde am 23. August 1948 unter dem Vorsitz des Erzbischofs Fisher von Canterbury in Amsterdam gebildet. Was er sein soll und auch sein will, wird in einer „Erklärung über die Wesensart des Ökumenischen Rates der Kirchen“ deutlich. Darin heißt es:

„... So gewiß der Rat ernstlich um gemeinsames Denken und Handeln all seiner Mitglieder bemüht ist, so gewiß lehnt er jeden Gedanken daran ab, zu einem von den ihm gemeinsam konstituierenden Kirchen unabhängigen, einheitlichen Kirchengebilde oder zu einem durch eine zentralisierte Verwaltungsbehörde beherrschten Gebilde zu werden.“

Es ist der Vorsatz des Rates, seine Einheit auf andere Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Einheit erwächst aus der Liebe Gottes in Jesus Christus, der die den Rat konstituierenden Kirchen aneinander bindet, indem er sie an sich selbst bindet. Es ist das ernstliche Verlangen des Rates, die Kirchen möchten fester an Christus und darum aneinander gebunden werden. Von seiner Liebe gebunden, werden sie unaufhörlich den Wunsch haben, füreinander zu beten und einander zu stärken in Anbetung und Zeugnis, einer des anderen Last zu tragen und so das Gesetz Christi zu erfüllen... Er wird unter der klaren Verpflichtung stehen, den Mund aufzutun, wenn es um entscheidende Probleme geht, die alle Kirchen und die ganze Welt angehen. Solche Kundgebungen werden indes keine andere Autorität besitzen als die, die sie kraft der ihnen eigenen Wahrheit und Weisheit in sich tragen. Sie werden keine

¹²⁾ Ernst Hornig a. a. O., S. 67.

Kirche binden, es sei denn, daß diese Kirche sie bestätigt und sich zu eigen macht...¹³⁾

Der Aufbau des Weltkirchenrates gliedert sich in die leitenden Körperschaften und die Abteilungen und Referate. In unserem Zusammenhang ist es müßig, nun eingehend über die Abteilungen und Referate zu sprechen, wesentlich aber, über den Aufbau der leitenden Körperschaften etwas auszuführen. Diese leitenden Körperschaften des Ökumenischen Rates der Kirchen setzen sich aus der Vollversammlung, dem Präsidium, dem Zentralausschuß und dem Exekutivausschuß zusammen.

„Die Vollversammlung, die nach der Verfassung des Ökumenischen Rates ‚in der Regel alle fünf Jahre zusammentreten‘ soll, ist das eigentlich leitende Gremium des Ökumenischen Rates. In dieser Versammlung werden alle Beschlüsse gefaßt. Die dorthin entsandten Delegierten tragen die Verantwortung für die Gesamtarbeit des Ökumenischen Rates.“

„Das Präsidium besteht aus höchstens sechs Mitgliedern. Ein Präsidium darf, wenn seine Amtszeit endet, nicht sofort wiedergewählt werden...“

„Der Zentralausschuß handelt im Namen der Vollversammlung während der Zeit zwischen den Tagungen der Vollversammlung. Er ist eine bevollmächtigte Körperschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen und hat sich in der Praxis... außerordentlich bewährt, zumal er jedes Jahr einmal zusammentreten kann. Dabei stellte sich heraus, daß es gut ist, bei jeder Tagung eine oder zwei Hauptfragen der ökumenischen Bewegung zu erörtern. Diese Praxis soll beibehalten werden.“

„Aus dem Zentralausschuß wird ein Exekutivausschuß gewählt, der zumeist eine erhebliche Verantwortung zu tragen hat. Sein Vorsitzender ist identisch mit dem Vorsitzenden des Zentralausschusses. Er hat vor allem den Auftrag, die Beschlüsse des Zentralausschusses auszuführen, und tritt in der Regel jährlich zweimal zusammen. Eine Stellvertretung in diesem Ausschuß ist nicht vorgesehen.“

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Weltkirchenrat mehr einen Organismus als eine Organisation darstellt, also mehr einen lebenden Körper, in dem es auf das Zusammenspiel der Organe ankommt, als einen Verband im Sinne eines nur zweckbestimmten Zusammenschlusses von Kirchen in der Welt. Das kann besonders an einer Tagung wie der zweiten Weltkirchenkonferenz in Evanston klarwerden.

¹³⁾ Vgl. Ernst Hornig a. a. O., S. 34 und 36. Für die weiteren Angaben „Christus — die Hoffnung der Welt“, ein Bericht über die zweite Weltkirchenkonferenz Evanston — August 1954, herausgegeben von Heinrich Grüber und Gerhard Brennecke, Evangelische Verlagsanstalt Berlin 1953, S. 406 f.

b) Die zweite Weltkirchenkonferenz 1954 in Evanston (Illinois, USA)

Das Thema, unter dem diese Konferenz zusammentrat, lautete: „Christus — die Hoffnung der Welt“. 1298 Männer und Frauen aus 179 Kirchen von 54 Ländern (unter ihnen 502 Delegierte aus 132 Mitgliedkirchen von 42 Ländern) trafen sich in Evanston. Der Bericht dieser Konferenz ist auch in der Deutschen Demokratischen Republik im vollen Wortlaut erschienen, herausgegeben von Heinrich Grüber und Gerhard Brennecke. Aus diesem Bericht sollen die für uns denkwürdigsten Aussagen nachfolgend im Wortlaut mitgeteilt werden.

1. In der „Botschaft der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston“ lesen wir:

„Es ist nicht genug, wenn die Christen Frieden für sich selbst suchen. Sie müssen Gerechtigkeit für andere suchen. Breite Massen in vielen Teilen der Welt hungern nach Brot und sind gezwungen, in unmenschlichen Verhältnissen zu leben. Kann die Kirche dazu schweigen? Millionen leiden darunter, daß sie um ihrer Rasse willen abgesondert und zurückgesetzt werden. Werden die Kirchen so, wie wir es hier getan haben, dazu stehen, daß das mit christlichem Glauben vereinbar ist? Betet ihr regelmäßig für die, die unter ungerechter Zurücksetzung aus Gründen der Rasse, Religion oder Politik leiden?“¹⁴⁾

2. lesen wir in dem Bericht der IV. Sektion „Internationale Angelegenheiten — Christen im Ringen um die rechte Ordnung der Welt“ unter der Überschrift „Die Sehnsucht nach Frieden und die Angst vor dem Krieg“:

„Der Mensch sehnt sich zutiefst und dauernd nach Frieden. Er kann im Krieg keinen Reiz mehr finden; er hat die Frucht seines Wahnsinns gekostet und sie bitter und giftig befunden. Seine Ideale werden verspottet, seine Freiheit beschnitten, sein Besitz zerstört, und seine Zukunft wird durch den totalen Krieg in demselben Maße untergraben, als seine hochfliegenden Ziele seinem Griff entglitten sind. Er hat genug vom Kriege und will in Frieden leben!

Die Christen haben sich überall dem Weltfrieden als einem Ziel verschrieben. ‚Friede‘ heißt für sie jedoch mehr als das bloße ‚Fernsein des Krieges‘; er ist positiv gekennzeichnet durch Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Für einen solchen Frieden muß die Kirche arbeiten und beten...“

Die Entwicklung von Atomwaffen macht aus diesem Zeitalter ein Zeitalter der Angst. Wahrer Friede kann nicht auf Angst beruhen. Es ist müßig zu denken, die Wasserstoffbombe oder ihre Entwicklung garantiere den Frieden,

¹⁴⁾ „Christus — die Hoffnung der Welt“, S. 16 f.

weil die Menschen sich davor fürchten, in den Krieg zu ziehen; auch stellt Angst keine ausreichende Sicherung gegen die Versuchung dar, eine solch entscheidende Waffe in der Hoffnung auf totalen Sieg oder in der Verzweiflung der totalen Niederlage zu benutzen.

Der Gedanke an einen Atomkrieg auf der ganzen Linie ist in der Tat grauenerregend. Ein solcher Krieg stellt eine neue moralische Herausforderung dar. Der Gedanke daran hat dazu geholfen, die öffentliche Meinung aufzuschrecken, und hat das Wissen darum vertieft, wie dringlich es ist, Mittel zur Vorbeugung zu finden. Der einzelne kann sich nicht länger den Folgen eines Krieges entziehen; die gesamte Menschheit ist einem Unheil ausgesetzt, vor dem es kein Entrinnen gibt...

Eine internationale Ordnung für Wahrheit und Frieden würde (darum) fordern (müssen):

1. Die Ausmerzung und das Verbot von Atom- und Wasserstoffwaffen nebst allen anderen Waffen der Massenvernichtung ebenso wie die Beschränkung aller Rüstungen auf ein Minimum unter wirksamer internationaler Aufsicht und Kontrolle und in einer solchen Weise, daß kein Staat Grund haben würde, für seine Sicherheit zu fürchten.

2. Die Entwicklung und Annahme von Methoden für eine friedliche Bereinigung bestehender Ungerechtigkeiten.¹⁵⁾

3. heißt es schließlich in den „Beschlüssen zu den politischen und rassischen Weltspannungen“ unter der Überschrift „Zur weltpolitischen Lage“:

„Wir richten an die Kirchen den Appell, sie möchten ihre Glieder ernstlich auffordern, ihre politische Verantwortung zu erkennen, und sie möchten christliche Techniker und Verwaltungsmänner darum bitten, einen Ruf Gottes im Dienst der Organe der Vereinten Nationen (UNO) zu sehen, die damit befaßt sind, den Bedürfnissen der wirtschaftlich und technisch unterentwickelten Länder gerecht zu werden; auf solche Weise könnten sie eine christliche Haltung der Liebe und des Verstehens für die Lösung der unendlich schwierigen Aufgabe wechselseitigen Beistandes bei der Begegnung verschiedener Kulturen wirksam werden lassen.“¹⁶⁾

Es gäbe noch viel zu erwähnen, was in Evanston ausgesprochen worden ist, und es wird auch noch manches an anderer Stelle erwähnt werden. Hier müssen wir uns bescheiden und nur noch einen Blick auf all das werfen, was seit Evanston sich in dieser Hinsicht kirchlich ereignet hat.

¹⁵⁾ A. a. O., S. 216 ff.

¹⁶⁾ A. a. O., S. 20.

c) Von Evanston bis Prag — 1954—1957

Seit Evanston haben viele, sehr viele Synoden, General-synoden und gesamtdeutsche Synoden stattgefunden. Und keine dieser Veranstaltungen ist vorübergegangen, ohne daß in irgendeiner Weise ein Wort zu den Fragen der atomaren Bedrohung und Gefährdung gesprochen worden ist. Deshalb ist es auch in diesem Rahmen unmöglich, alle diese Verlautbarungen, Abkündigungen und Empfehlungen anzuführen. Sie würden auch mehr oder weniger Gleiches wiederholen. Nur auf einige besondere Erarbeitungen sei noch unser Augenmerk gerichtet, z. B. auf die „Pfingstbotschaft der Präsidenten des Ökumenischen Rates“ von 1956 u. a. Angeführt seien an erster Stelle die unter der Überschrift „Die ethischen Konsequenzen unserer Hoffnung“ gegebenen Erarbeitungen der Studienkommission des Ökumenischen Rates der Kirchen in Ungarn, von denen besonders die beiden folgenden Sätze zu beachten sind:

„Die Christenheit weiß, daß sich der Frieden und die Einheit der Menschheit unter der Herrschaft des kommenden Christus verwirklichen wird. Deshalb nimmt sie an den Anstrengungen für die Einheit der Menschen, der Völker und der Mächte teil, weil sie in der Kirche von Jesus Christus einen Vorgeschmack des Segens und der Kraft der Gemeinschaft erhalten hat.“¹⁷⁾

Und in der „Erklärung zu politischen Fragen“, die der Zentralausschuß des Weltkirchenrates in Galyatető (Ungarn) im Sommer 1956 erarbeitet hat, heißt es:

„Die Menschheit ist physischen, moralischen und geistigen Gefahren ausgesetzt. Als Nachfolger dessen, der alle Menschen liebte und die Last ihrer Sünden und Leiden auf sich nahm, können die Christen nicht indifferent gegenüber den Gefährdungen der Menschheit sein. Die Menschheit ist in Furcht vor aktuellen oder möglichen Gefahren durch Experimente mit thermonuklearen Waffen.“¹⁸⁾

Inzwischen hat sich in Deutschland politisch allerlei geändert. Der Beitritt der Bundesrepublik zur NATO erschwerte jede politische Annäherung seitens der Deutschen Demokratischen Republik und setzte manches ihrer Angebote außer Kraft. Falsche Darstellungen der Konterrevolution in Ungarn im Zusammenhang mit der Suez-Krise seitens der westlichen Welt und leider auch seitens der westlich orientierten kirchlichen Presse in der Bundesrepublik sowie die Ratifizierung des Militärseelsorge-Vertrages durch die gesamtdeutsche Synode von 1957 in Spandau

¹⁷⁾ Dem Sonderheft des „Ungarischen kirchlichen Nachrichtendienstes“ entnommen.

¹⁸⁾ Den Nachrichten der „Neuen Zeit“ im August 1956 entnommen.

erhöhten vorhandene Spannungen politischer Art. Mitten hinein aber wurden nicht nur immer wieder die Stimme des Weltfriedensrates, sondern in gleicher Weise die Stimmen der Göttinger Achtzehn und Albert Schweitzers laut. Das rief schließlich die Dekane der sechs theologischen Fakultäten und die Bischöfe in der Deutschen Demokratischen Republik zu einem gemeinsamen Aufruf an die christliche Bevölkerung auf den Plan. Dieser Aufruf aus dem Jahre 1957 hat folgenden Inhalt:

„Wir danken den westdeutschen Atomforschern für ihre Warnung vor einer atomaren Ausrüstung deutscher Streitkräfte. Wir danken den ostdeutschen Atomforschern für ihre Warnung vor einer Fortsetzung der Atomexperimente.

Mit der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und der gesamten Ökumene sind wir eins in der radikalen Verwerfung der Massenvernichtungsmittel.

In ihnen werden Gottesgaben, der menschliche Verstand wie die Kräfte der Natur, mißbraucht.

In ihnen wird der Mensch, der Gottes Ebenbild ist und für den Christus gestorben und auferstanden ist, verraten.

In ihnen wird die Güte des Schöpfers selbst gelästert.

Wir warnen davor, in dieser Sache mitzumachen oder sich verantwortungsloser Gleichgültigkeit und Resignation zu überlassen. Die Weltgefahr, die nicht nur das gegenwärtige Geschlecht, sondern unsere Kinder und Kindeskinde bedroht, fordert den Einsatz jedes einzelnen, um das Ziel einer allseitigen Ächtung und Abschaffung der Massenvernichtungsmittel zu erreichen.“¹⁹⁾

Zu dieser Erklärung kamen dann noch Einzelstimmen verschiedenster Art, auch aus dem katholischen Raum, und weiterhin die Verlautbarungen des Exekutivausschusses des Weltkirchenrates und des Lutherischen Weltbundes.

Der Exekutivausschuß des Weltkirchenrates schloß sich im Sommer 1957 in New Haven (Connecticut, USA) den Empfehlungen einer Kommission des Weltkirchenrates für internationale Angelegenheiten an, indem er forderte, daß alle Versuche mit Kernwaffen durch ein internationales Abkommen sowie die Produktion von Kernwaffen unter geeigneten Kontrollmaßnahmen eingestellt werden sollten. Und weiter heißt es: Die Rüstungen der Staaten sollten, sowohl was die Kernwaffen als auch die herkömmlichen Waffen anbelangt, verringert, alle internationalen Streitfälle mit friedlichen Mitteln geschlichtet und die internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Nutzung der Atomenergie gefördert werden.

¹⁹⁾ Den Nachrichten der „Neuen Zeit“ entnommen.

Der Lutherische Weltbund hat sich am 22. August 1957 auf seiner Tagung in Minneapolis (USA) für internationale Abkommen ausgesprochen, die ein Verbot der Atomwaffen, ihrer Erprobung und ihrer Produktion sowie die schrittweise Verringerung der herkömmlichen Rüstungen und die Schaffung wirksamer Kontrollorgane zum Ziel haben.

Die bedeutsamste Veröffentlichung aber ist wohl die „Resolution der gesamtstaatlichen Konferenz der kirchlichen Arbeiter vom 3. bis 5. Dezember 1957 in Prag“, die folgenden Inhalt hat:

„Als Prediger des Wortes Gottes und Älteste der im Ökumenischen Kirchenrate der Tschechoslowakei vereinigten Kirchen werden wir uns aus Gottes Gnaden unserer großen Sendung in der Welt bewußt, in ihre Hoffnungslosigkeit die freudige Botschaft des Evangeliums des Heils und der Hoffnung in Christo zu bringen. Wir fühlen, daß wir diese Sendung nachdrücklicher erfüllen können, wenn wir in der ökumenischen Bruderschaft ausharren, bereitwillig einer den andern anhören und jedem dienen, der unserer Hilfe bedarf, damit der Gedanke der ökumenischen Gemeinschaft in alle unsere Gemeinden eindringt.

Zur Liebe zum Menschen, die uns der Herr lehrt, verpflichtet, haben wir unsere Freude daran, daß es manchen Völkern vergönnt war, zu einer politischen und wirtschaftlichen Freiheit zu gelangen. Wir sind voll Dankbarkeit, daß durch große wirtschaftliche und technische Entdeckungen der Menschheit ungeahnte Mittel und Wege eröffnet wurden, um das Leben des Menschen reicher und voller zu gestalten und auch um viele Krankheiten zu beseitigen, die bis jetzt als unüberwindliche Plagen der Menschheit betrachtet wurden. Wir sind dankbar für alles Gute, das hinsichtlich der friedlichen Koexistenz bisher die Organisation der Vereinten Nationen und andere Organisationen geleistet haben, und dafür, daß seit Ende des zweiten Weltkrieges bereits mehrere ernste Fragen und Konflikte durch Verhandlungen und nicht durch den Krieg gelöst worden sind.

Trotzdem sind wir aber von großer Bangigkeit und tiefem Schmerz bedrückt darüber, daß die Massenvernichtungswaffen die Menschheit mit einem unvorstellbaren Verderben bedrohen. Die Entdeckung der thermonuklearen Waffen schuf eine ganz neue Situation, in welcher jede Rechtfertigung des Krieges aller Berechtigungsmöglichkeit verlustig ging.

Im Bewußtsein der großen Verantwortung vor Gott und den Menschen betrachten wir die folgenden Aufgaben der Kirche als besonders dringlich:

1. Ihre Sendung in einer Welt, die tiefe soziale, wirtschaftliche und technische Änderungen durchmacht, real zu sehen.

2. Ihre Verantwortung für die Entwicklung in der Welt, für den Verfall von Glauben und Sittlichkeit der sogenannten christlichen Welt zu verstehen und die Ursachen dieser Entwicklung zu prüfen.
3. Bußfertig zu bekennen, daß die Kirchen nicht immer genügend die sozialen Lebensschwierigkeiten des arbeitenden Menschen fühlten.
4. In Demut zu bekennen, daß Spaltung, Mißtrauen und Mangel an Liebe unter den Kirchen eine Sünde ist, die der Herr selbst verurteilt. Verantwortungsvoll darauf achten, daß sich in die Kirche nicht diejenigen flüchten, die das Christentum zu egoistischen Zielen mißbrauchen möchten.
5. Zu begreifen, daß das Schaffen sozialer Ordnungen in der Welt und in den aktuellen historischen Bedingungen ohne Krieg verwirklicht werden kann und muß.
6. Intensiv für die friedliche Lösung strittiger internationaler Fragen zu arbeiten, das Verständnis unter den Nationen zu fördern, und dies in der ökumenischen Bewegung wie auch in Zusammenarbeit mit den Friedensbestrebungen in der Welt.
7. Die Atomwaffen, ihren Gebrauch, ja selbst die Versuche mit ihnen, die die Zivilisation und die Existenz der Menschheit bedrohen, zu verurteilen und abzulehnen und die größten Bemühungen an den Tag zu legen, damit die Atomenergie für das Wohl der Menschheit ausgenützt werde.
8. Im Bewußtsein der Verantwortung für Leben und Tod der Menschheit die Einberufung eines christlichen Weltkonzils zu erwägen, bei welchem verantwortliche Vertreter der Christenheit im Interesse der gegenwärtigen und künftigen Generationen den Krieg, jedes Rüstens, alle Massenvernichtungswaffen ohne jeden Unterschied entschieden verurteilen und ihr eindringliches Wort über die Notwendigkeit des Friedens für die heutige unruhige Welt sagen würden.

Indem wir die volle Gültigkeit dieser Forderungen anerkennen, wollen wir in unseren Kirchen alles tun, daß sie nicht bloß leere Worte bleiben. Indem wir auch keine einzige der gestellten Aufgaben unterschätzen, betrachten wir erhöhte Bemühungen um das Verbot der Atomwaffen und der Versuche mit ihnen sowie die Bestrebungen um die Verwirklichung der wahren Koexistenz als die allerdringlichste und, im gegebenen Augenblick, die dringlichste Aufgabe. Daher:

1. Wir werden im Sinne des Appells Albert Schweitzers in unseren Gemeinden und Kirchen alles dafür tun, daß alle Glieder unserer Kirchen zur dauernden und unumstößlichen Überzeugung kommen, daß der Atomkrieg Aufruhr gegen Gott ist. Für dieses Ziel wollen wir in Vorträgen und Privatgesprächen sowie in der Presse alle uns gebotenen Möglichkeiten ausnützen.
2. Weil wir an die Macht des Gebetes glauben, ersuchen wir unsere Kirchen, daß Gebete um Erhaltung des Weltfriedens und Abwendung der Drohung der totalen Vernichtung den Kern der Gebetswoche im Januar 1958 bilden.

3. Wir ersuchen, daß die Lehrkörper unserer theologischen Fakultäten unverzüglich an die Ausarbeitung eines klaren, theologisch begründeten Standpunktes in der Frage von Frieden und Krieg, sowie von Massenvernichtungswaffen herantreten, der eine große Hilfe bei unserer Arbeit werden könnte.
4. Wir ersuchen den Ökumenischen Rat in der Tschechoslowakei, daß er sich mit dem Bericht über diese Tagung unverzüglich an den Weltkirchenrat und die konfessionellen Weltbünde wende, sie mögen in diesem Sinne sowohl auf die öffentliche Meinung als auch auf die Regierungen ihrer Staaten einwirken und alles zur Hebung des Vertrauens unter den Völkern und zur Beseitigung auch des kalten Krieges und dessen Folgen tun.
5. Dankbar nehmen wir die Anregung zur Einberufung eines ökumenischen Konzils an, das im Namen der gesamten Christenheit die Fragen von Krieg und Frieden behandeln und Wege zur Ausnützung der Atomenergie zum Wohle der Menschheit empfehlen würde.

Wir sind der Meinung, daß dies ein großes Ziel ist, um dessen Erreichung keine Mühe zu scheuen ist. Weil wir uns aber dessen bewußt sind, daß es sich um einen Plan handelt, dessen Verwirklichung eine große Vorbereitung und ein Wachrufen des Interesses der Weltkirchenkreise erfordert, beantragen wir, der Ökumenische Rat möge im kommenden Jahr eine Zusammenkunft einiger hervorragender Vertreter der Christenheit ohne Unterschied der Konfession und Staatsangehörigkeit vorbereiten. Bei diesen Gesprächen könnte bereits die Möglichkeit der Abhaltung eines christlichen Weltkonzils erwogen, beziehungsweise könnten auch die ersten Schritte besprochen werden, die später die Vorbereitung zu einem solchen Konzil bilden könnten.

Wenn wir dies alles tun wollen, so wissen wir allerdings, daß das wahre Leben und der wahre Friede nicht in menschlichen Händen liegt, sondern eine Gabe der Gnade ist. Wir vergessen auch nicht, daß wir unnütze Knechte unseres Herrn sind. Wir wissen aber, daß wir unsere Unnützlichkeith wirklich nur dann bekennen dürfen, wenn wir alles getan haben, was uns anbefohlen worden ist, wenn wir von uns sagen können: Wir haben getan, das wir zu tun schuldig waren (Luk. 17, 10). Und alles, was wir tun, das sollen wir von Herzen tun, als dem Herrn, und nicht den Menschen, indem wir wissen, daß wir von dem Herrn empfangen werden die Vergeltung des Erbes; denn wir dienen dem Herrn Christo. Wer aber Unrecht tut, der wird empfangen, was er Unrecht getan hat; und gilt kein Ansehen der Person (Kol. 3, 23—25).²⁰⁾

Diese Überlegungen und Erwägungen mögen genügen, um von hier aus nunmehr einen Blick auf den geschichtlichen Werdegang der Weltfriedensbewegung zu werfen, die kaum weniger intensiv als die Weltkirchenbewegung arbeitet und klar ihre Aufgaben vor Augen hat.

²⁰⁾ Entnommen aus „Die protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei“, Jahrg. IV, Nr. 10, Dezember 1957, S. 88 ff.

2. Weltfriedensbewegung

a) Weltfriedensbewegung und Weltfriedensrat

Das Geburtsjahr der Weltfriedensbewegung ist das Jahr 1949. In diesem Jahre fand in der Zeit vom 20. bis 25. April gleichzeitig in Paris und in Prag zum erstenmal in der Geschichte ein Weltfriedenskongreß statt, der Abgeordnete aus allen Kontinenten vereinigte. Man zählte 2200 Delegierte aus 72 Ländern. Damit war ein Viertel der Bevölkerung der Erde auf diesem Doppelkongreß vertreten.

Das Wesen der Friedensbewegung und ihr Inhalt tritt in ihrer Tätigkeit in Erscheinung. So fand z. B. die erste nach dem Paris-Prager Kongreß unternommene Aktion für das Verbot der Atomwaffen internationalen Widerhall. Und von dieser Aktion aus kam es dann auch bereits im November 1950 zu dem zweiten Weltfriedenskongreß in Warschau.

„In zahlreichen Ländern hatten sich unterdessen nationale Friedensbewegungen (wie z. B. der Deutsche Friedensrat in der Deutschen Demokratischen Republik) gebildet oder verstärkt, zahlreiche Organisationen und Persönlichkeiten hatten zu Fragen des Friedens Stellung genommen. Der zweite Weltfriedenskongreß in Warschau beschloß daher die Schaffung eines Organismus, der diesen Organisationen und Persönlichkeiten ständig die Möglichkeit der Zusammenarbeit und der Friedensaktion gewährleisten sollte.

Er schuf zu diesem Zweck den Weltfriedensrat (dessen Präsident Frédéric Joliot-Curie ist). In einer Botschaft an die Organisation der Vereinten Nationen (UNO) befand sich ein Absatz, der sich auf die Bildung des Weltfriedensrates bezog:

„Wir fordern die Organisation der Vereinten Nationen auf, die Hoffnungen, die die Völker in sie gesetzt haben, zu rechtfertigen, und bringen ihr zur Kenntnis, daß wir einen Weltfriedensrat gebildet haben.

Der Weltfriedensrat ist eine repräsentative Körperschaft von Vertretern aller Völker der Welt, sowohl der Mitgliedstaaten der UNO als auch der Völker, die noch nicht in ihr vertreten sind oder die sich noch im Zustand der Abhängigkeit oder der Kolonisierung befinden.“²¹⁾

b) Die Vereinten Nationen (UNO) und der Weltfriedensrat

Die Organisation der Vereinten Nationen (UNO) ist die Vertretung von Staaten der Welt durch Mitglieder der Regierungen dieser Staaten und weitere Abgeordnete. Diese Vertretung von Staaten der Welt hat sechs ständige

²¹⁾ Vgl. „Was ist der Weltfriedensrat?“, herausgegeben vom Deutschen Friedensrat im Kongress-Verlag, Berlin 1956, S. 4.

Organe: die Vollversammlung, den Sicherheitsrat, den Wirtschafts- und Sozialrat, den Vormundschaftsrat, den Internationalen Gerichtshof und das Sekretariat.

„Die Vollversammlung besteht aus den Mitgliedsstaaten, die alle über eine Stimme verfügen. Je Land dürfen höchstens fünf Delegierte an der Vollversammlung teilnehmen. Die Vollversammlung kann alle in den Statuten enthaltenen Fragen diskutieren und auch dem Sicherheitsrat Beratungsfragen vorschlagen. In grundsätzlichen Fragen muß die Vollversammlung eine Zweidrittelmehrheit erzielen.“²²⁾

Es würde zu weit führen, über die weiteren fünf Organe der UNO hier ausführlich zu berichten.

Neben dieser Vertretung von Staaten der Welt steht nun die Weltfriedensbewegung mit dem Weltfriedensrat als die Vertretung der Völker der Welt. Das wird aus einem bereits während des Warschauer Kongresses abgefaßten Dokument deutlich, in dem es heißt:

„Jedes Volk, jede Gruppierung, jede dem Frieden zugewandte Strömung der öffentlichen Meinung, die bereit sind, an der Verwirklichung dieses oder jenes vom Weltkongreß ausgearbeiteten Friedensvorschlages mitzuwirken, haben ihren Platz im Weltfriedensrat und können ihre Vertreter in ihn entsenden.

Dementsprechend erhält der Weltfriedensrat vom Weltkongreß die Vollmacht, in seine Mitte die Vertreter aller Kräfte aufzunehmen, die sich praktisch für den Frieden einsetzen.“²³⁾

So ist — und das sei besonders betont —

„der Weltfriedensrat ein Organismus neuer Art, der über den Rahmen des traditionellen Begriffes ‚Organisation‘ hinausgeht.

Die Mitglieder des Weltfriedensrates kommen aus allen Ländern, sie gehören allen Rassen an und vertreten die verschiedensten Auffassungen und Bekenntnisse. Sie gehören verschiedenartigen Organisationen an und vertreten die vielfältigsten Meinungs- und Gedankenrichtungen.

Im Weltfriedensrat befinden sich Männer und Frauen aller Berufe und sozialen Schichten: Gelehrte, Künstler, Geistliche, Juristen, Kaufleute, Ärzte und Industrielle, Arbeiter und Bauern; sie sind repräsentative Vertreter der Kreise oder Organisationen, denen sie angehören.“²⁴⁾

²²⁾ Der in Düsseldorf erscheinenden „Deutschen Volkszeitung“ entnommen. (Diese Zeitung hat auch in der DDR Lizenz.)

²³⁾ „Was ist der Weltfriedensrat?“, S. 5.

²⁴⁾ A. a. O., S. 6.

Bereits aus dieser Darstellung kann deutlich werden, wie unsinnig es ist, die Weltfriedensbewegung oder den Weltfriedensrat als „kommunistisch“ verdächtigen zu wollen. Seine gegenwärtig rund 450 Mitglieder bestätigen diese Feststellung, nicht zuletzt aber auch sein Programm, das um folgende drei Punkte kreist:

1. Die verschiedenen in der Welt existierenden Systeme können friedlich nebeneinander leben.
2. Die Regelung von Streitfragen zwischen den Nationen muß auf dem Verhandlungsweg und durch für alle annehmbare Übereinkommen erfolgen.
3. Die Regelung interner Konflikte innerhalb einer Nation ist gemäß dem Selbstbestimmungsrecht aller Völker Angelegenheit der Bürger dieser Nation.²⁵⁾

Dementsprechend ist der Weltfriedensrat einmal „ein Organ der Verbindung und Zusammenarbeit zwischen den Friedensbewegungen und Organisationen, die sich die Aufgabe gestellt haben, den Frieden zu verteidigen“, zum andern aber auch und vor allem „der Initiator vielfacher Tätigkeiten und Anregungen“. So hat der Weltfriedensrat drei große Unterschriftenkampagnen in Form von Appellen am 19. März 1950 von Stockholm, am 26. Februar 1951 von Berlin und am 19. Januar 1955 von Wien aus angeregt. Dazu kommen die beiden großen internationalen Initiativen: der Völkerkongreß für den Frieden in Wien im Dezember 1952 und das Weltfriedenstreffen in Helsinki im Juni 1955. — Auf die wichtigsten Tagungen und Beschlüsse des Weltfriedensrates werden wir an späterer Stelle noch zu sprechen kommen.

c) Das Internationale Institut für den Frieden in Wien

Seit dem Jahre 1955 hat das Sekretariat des Weltfriedensrates seinen Sitz in Wien. Diesem Sekretariat wurde 1957 das Internationale Institut für den Frieden in der gleichen Stadt zugesellt. Dieses Institut ist die Studien- und Forschungsstätte der Weltfriedensbewegung und des Weltfriedensrates und wird von dem Vizepräsidenten des Rates, Rev. Dr. James Endicott, geleitet. In diesem Institut werden auch alle die internationalen Tagungen durchgeführt, die Studien- und Forschungszwecken dienen. Wir dürfen hoffen, daß von dem Institut eine für alle Völker der Welt segensreiche Arbeit ausgeht.

²⁵⁾ A. a. O., S. 7.

d) Die wichtigsten Tagungen und Beschlüsse der Weltfriedensbewegung von 1949 bis 1957²⁶⁾

Wir sprachen bereits davon, daß das eigentliche Geburtsjahr der Weltfriedensbewegung das Jahr 1949 mit dem großen Doppelkongreß in Paris und Prag gewesen ist. Diesem Kongreß ging „die Formierung der Friedenskräfte in der Weltfriedensbewegung“ im Jahre 1948 in Wroclaw voraus. Dieser Formierung, die sich bis in den Anfang des Jahres 1950 hinein zog, folgte die „Mobilisierung zum Kampf für den Frieden“, die von Anfang des Jahres 1950 bis zum Völkerkongreß in Wien 1952 zu datieren ist. Hierbei wäre als erstes der „Appell von Stockholm“ vom 19. März 1950 zu beachten, der „das absolute Verbot der Atom- und Massenvernichtungswaffen und die Errichtung einer strengen Kontrolle dieses Verbots“ forderte und fast 500 Millionen Unterschriften erhielt. Die zweite in diesen Zeitraum fallende Aktion war der „Appell von Berlin“ vom 26. Februar 1951, der „eine Zusammenkunft der fünf Großmächte“ forderte und mehr als 600 Millionen Unterschriften erhielt. Den Abschluß dieser Etappe bildete dann „Der Völkerkongreß für den Frieden“ im Dezember 1952 in Wien, an dem Delegationen aus 85 Ländern teilnahmen.

Dieser „Kongreß forderte insbesondere die Feuereinstellung in Korea und Vietnam“. Und es darf gesagt werden, daß „die durch diese Beschlüsse hervorgerufene Bewegung der öffentlichen Meinung mächtig zu den beiden neuen Siegen der Friedenskräfte beitrug: im Jahre 1953 zum Abschluß des Waffenstillstandsabkommens in Korea und im Juli 1954 zur Beendigung der Feindseligkeiten in Indochina“. ²⁷⁾

Von 1953 (Budapest) bis Ende 1954 könnte der dritte Abschnitt in der Geschichte der Weltfriedensbewegung gesehen werden, der unter dem Leitgedanken stand: „Die Völker zwingen die Regierungen an den Verhandlungstisch“. Diesem Abschnitt schließt sich unmittelbar die vierte Etappe in der Geschichte der Weltfriedensbewegung an, die mit der Ratstagung 1954 in Stockholm beginnt und mit der IX. Ratstagung 1957 in Colombo ihren Abschluß

²⁶⁾ Für das Folgende wurden einmal eine thesenartige Ausarbeitung über die Geschichte der Weltfriedensbewegung (62./Ra./He./22, Okt. 1957), zum anderen die vom Deutschen Friedensrat Berlin herausgegebenen „Dokumente und Entschlüsse“ benutzt, die als Nachtrag zur ersten Ausgabe erschienen sind.

²⁷⁾ „Was ist der Weltfriedensrat?“, S. 11 f.

findet. In diese Zeitspanne fallen überaus wichtige Beschlüsse.

Die Stockholmer Ratstagung von 1954 bekam durch zwei Ereignisse besondere Bedeutung: Sie verabschiedete zum ersten den „Appell für die Einberufung eines Welttreffens der Vertreter aller Kräfte des Friedens“, wobei sie in einer ihrer Resolutionen

„dringend fordert, daß die durch eine allgemeine und kontrollierte Abrüstung frei gewordenen Militärkredite zur Erhöhung des Lebensstandards der Völker, besonders in den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern, verwendet werden.

Der Weltfriedensrat appelliert an die Völker der ganzen Welt, bei jeder Gelegenheit und überall das Verbot der Massenvernichtungswaffen und die allgemeine Abrüstung zu fordern, ohne die eine Friedenspolitik unmöglich ist.“

Zum zweiten wurde auf der Stockholmer Ratstagung das Selbstverständnis der Weltfriedensbewegung klar umrissen, indem es in den „Empfehlungen zu den Organisationen der Weltfriedensbewegung“ u. a. heißt:

„Die Friedensbewegung ist die Bewegung, die in der Lage ist, alle Friedenskräfte auf der breitesten Grundlage zusammenzuschließen. Auf nationaler und internationaler Ebene sucht sie ständig, ohne die bestehenden Unterschiede hervorzukehren oder Beschränkungen aufzuerlegen, alle diejenigen zu vereinen, die das Prinzip des friedlichen Nebeneinanderlebens bejahen und für die Lösung der internationalen Streitfragen auf dem Verhandlungswege sind. Durch freie Aussprache legt sie die Ziele und Aktionsformen fest, die für alle annehmbar sind.

Die Friedensbewegung erhebt nicht den Anspruch auf das Monopol des Friedenskampfes. Sie ruft alle Persönlichkeiten und Organisationen, die die Kräfte des Friedens vertreten, auf, mit ihr zusammenzuwirken für die erfolgreiche Durchführung von Aktionen, die sie als notwendig erachtet. Ihre weite Zielsetzung und ihre Fähigkeit, solche Initiativen zu entwickeln, die eine Resonanz in jedem Lande finden, machen aus der Friedensbewegung ein Anziehungszentrum für alle diejenigen, die an der Erhaltung des Friedens mitwirken wollen. Das Bestehen und die Stärkung der Friedensbewegung ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung für die wachsende Aktivität und den weiteren Zusammenschluß der Friedenskräfte. Aber die Friedensbewegung erklärt sich auch bereit, alle Initiativen, gleichviel, von welchen Kreisen sie ausgehen, zu unterstützen, die geeignet sind, die Bemühungen zugunsten der internationalen Entspannung auf einer breiteren Grundlage zusammenzuführen.“²⁸⁾

²⁸⁾ „Dokumente und Entschließungen“ (Nachtrag), S. 8 und 11 f.

Die beiden Tagungen des Präsidiums des Weltfriedensrates im Januar und März 1955 in Wien gelten sowohl der Vorbereitung der in Stockholm beschlossenen „Einberufung eines Welttreffens der Vertreter aller Kräfte des Friedens“ als auch der Verabschiedung bedeutsamer Erklärungen, aus denen nur folgende Sätze angeführt seien:

„Wir erklären, daß eine Regierung, die den Atomkrieg entfesselt, das Vertrauen ihres eigenen Volkes verlieren würde; sie würde von allen Völkern verurteilt werden!“

„In allen Ländern bewegt der Appell des Weltfriedensrates zur Vernichtung der Atomwaffen und zur Einstellung ihrer Produktion die Menschen, denen es vor der Aussicht auf einen Vernichtungskrieg bangt. Der Appell erfüllt sie mit Hoffnung und mit Zuversicht, daß die Völker ein Atommassaker verhindern können.

Wir begrüßen alle Organisationen und alle Persönlichkeiten, die in mannigfacher Weise gegen die Vorbereitung des Atomkrieges Stellung nehmen.“

„... Drohung und Gewalt führen zum Krieg und nicht zum Frieden. Die Ächtung der Atomwaffe, die allgemeine Abrüstung, die Sicherheit für alle und der Respekt vor der Souveränität und den Rechten jeder Nation müssen von den Völkern mit dem Nachdruck gefordert werden, den sie zum Schutze ihres Lebens aufzubringen fähig sind.“²⁹⁾

Mit diesen Sätzen stehen wir nun bereits in den Gedankengängen, die auf dem Weltfriedentreffen in Helsinki im Juni 1955 verhandelt wurden. Mit dieser Tagung war das „Welttreffen der Vertreter aller Kräfte des Friedens“ Wirklichkeit geworden. 1851 Delegierte, Beobachter und Gäste nahmen an diesem Treffen und seinen Arbeiten teil.

In der Schrift „Was ist der Weltfriedensrat?“ wird von diesem Treffen berichtet:

„Es hat die Bedeutung der öffentlichen Meinung bei der Regelung internationaler Streitfragen durch Verhandlungen bewiesen ...

Dieses Treffen forderte von den Regierungschefs der vier Großmächte, die im Juli in Genf zusammenkommen sollten, dem Willen der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen:

— durch Verwirklichung eines Abkommens über die Abrüstung und die Atomwaffen,

— durch Garantierung der europäischen Sicherheit, durch die Wiedervereinigung eines vor der Wiedergeburt des Militarismus geschützten Deutschlands,

— durch Achtung der in Korea und in Vietnam abgeschlossenen Verträge.“ (S. 12.)

Dementsprechend schließt auch der „Appell von Helsinki“ mit den Sätzen:

²⁹⁾ A. a. O., S. 27, 31 und 32.

„Das Werk des Friedens wird verwirklicht werden, wenn die Kräfte des Friedens, die gleiche Ziele haben — vor allem die Friedensbewegungen, die großen politischen Strömungen, die von christlichem und sozialistischem Geist getragen werden — ihre Anstrengungen vereinigen, um das Mißtrauen zu zerstreuen und den Frieden zu erringen. Schritt für Schritt können die Widersprüche in der Welt beseitigt werden und die Hoffnungen der Völker ihre Erfüllung finden.“³⁰⁾

In diesem Sinne sprachen nicht nur die Delegierten und Beobachter, von dem Vorsitzenden der „Kirchlichen Friedensmission in Toronto“, dem Pastor der englischen Hochkirche in Kanada D. C. Candy, angefangen bis hin zu dem Vorsitzenden der Katholischen Jugendbewegung Italiens und Mitglied der italienischen christlich-demokratischen Partei Umberto Zappuli und dem sowjetischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg, sondern in gleicher Weise auch Propst D. Dr. Heinrich Grüber (Berlin), der seine Rede mit den Worten schloß:

„Wir kommen hier zusammen aus vielen Völkern, aus verschiedenen Nationen, aus entgegengesetzten politischen Anschauungen, aus den verschiedenen weltanschaulichen Bindungen, aber wir sind alle Menschen, und die Voraussetzung für unser Menschsein ist das Leben, unser Leben und das Leben der kommenden Generation. Darum wollen wir alle, die wir hier versammelt sind, unseren gemeinsamen Ruf ausgeben lassen an alle Welt, daß er gehört werde in den entferntesten Gegenden und auch in den geheimsten Kommandostellen, in allen Betrieben und in allen Parlamenten, den einen Ruf: Rettet das Leben!“³¹⁾

So, wie das Weltfriedenstreffen in Helsinki im engsten Zusammenhang mit den beiden Präsidialtagungen im Januar und März 1955 gestanden hat, so ist auch der „Appell von Helsinki“ undenkbar ohne den „Wiener Appell“ vom Januar 1955, „der auf die Vorbereitung eines Atomkrieges hinwies und in allen Ländern die Vernichtung der Atomwaffenlager und die sofortige Einstellung der Fabrikation von Atomwaffen forderte“. Dieser Appell war von mehr als 655 Millionen Menschen unterzeichnet worden. Und wir dürfen sagen: „Diese Appelle waren nicht vergeblich. Wenn die Probleme auch nicht völlig gelöst wurden, so wurden dennoch wichtige Ergebnisse erreicht.“³²⁾

Der Ruf „Rettet das Leben!“ lief durch die Welt und wurde in aller Welt gehört. Das zeigte sich auch auf der

³⁰⁾ A. a. O. (Nachtrag), S. 36.

³¹⁾ „Glaube und Gewissen“ 1/1955, S. 2.

³²⁾ „Was ist der Weltfriedensrat?“, S. 11.

Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates, die im April 1956 in Stockholm stattfand und auf der es zur Verbesserung der Kontakte aller Friedenskräfte in der Welt kam, nicht zuletzt durch das sehr ernst zu nehmende Wort von Propst Grüber:

„Wir müssen den Mut haben, uns zu verstehen und zu verständigen.

Wir müssen den großen Mut haben, einander zu vertrauen.

Dazu wollen wir einander verhelfen —

Dahin wollen wir die Welt führen —

Das wollen wir den Mächtigen in der Welt leicht machen —

Mut, zu verstehen,
Mut, zu vertrauen!“³³⁾

Das Jahr 1956 war dann durch zwei Ereignisse im Völkerleben gezeichnet: durch die Suezkrise und durch die Konterrevolution in Ungarn. Und auch hier trat der Weltfriedensrat entscheidend in Aktion, indem er bei den Vereinten Nationen wiederum vorstellig wurde und mit erreichte, daß die Kampfhandlungen in Ägypten eingestellt wurden. Und als gegen Ende des Jahre 1956 und zu Anfang des Jahres 1957 die Versuche mit Atomwaffen immer größere Ausmaße annahmen, so daß sich die Göttinger Achtzehn ebenso wie Albert Schweitzer genötigt sahen, ihre mahnende Stimme zu erheben, da ging auch seitens des Weltfriedensrates anläßlich seiner Rats-tagung in Berlin der „Appell für die Einstellung der Kernwaffenversuche“ in alle Welt hinaus und rüttelte von neuem die Völker der Welt für den Gedanken des Friedens auf. Ihm folgte dann noch in dem gleichen Jahre (1957) als Beginn der fünften Etappe der Weltfriedensbewegung die IX. Tagung des Weltfriedensrates in Colombo, von der „The Times of Ceylon“ am 11. Juni schrieb:

„Unsere Insel hat schon viele prominente Gäste gesehen. Nicht selten war sie der Schauplatz internationaler Tagungen. Nie zuvor aber hatten wir in Colombo so die ganze Welt zu Gast wie bei dieser großen Friedenskonferenz.“³⁴⁾

402 Delegierte aus 70 Ländern der Welt waren auf dieser Tagung zugegen, die durch folgende Merkmale bestimmt war:

³³⁾ „Das Problem der Gegenwart“, herausgegeben vom Deutschen Friedensrat, Berlin, S. 16.

³⁴⁾ Revue „Rund um die Welt“ 8/57, Berlin, S. 3.

1. Alle geographischen Regionen waren vertreten, etwa 40 Prozent der Teilnehmer waren erstmalig auf einer solchen Tagung;
2. die Grenze der Wachstumsmöglichkeiten der Friedensbewegung ist keineswegs erreicht;
3. die Beteiligung von Friedenskräften aus kolonialen und abhängigen Ländern war besonders stark;
4. die politische, weltanschauliche und kulturelle Stellung der Teilnehmer war sehr verschiedenartig; und
5. zum ersten Male fand eine Tagung des Weltfriedensrates in Asien statt.

Auf dieser denkwürdigen Tagung kam es zur Abfassung von vier überaus bedeutsamen Dokumenten: zu dem „Appell von Colombo an alle Regierungen“, zu dem „Ruf von Colombo“, der eine „Entschliebung über die Verminderung der internationalen Spannungen und der damit verbundenen Fragen“ darstellt, zu dem Dokument „Gegen Versuchsexplosionen“ und „Für gemeinsame Aktionen“ und schließlich zu der „Erklärung über die Einstellung der Kernwaffenversuche und über die Abrüstung“. Daneben hat man noch ein Schreiben an den Generalsekretär der UNO gesandt, das folgenden Wortlaut hat:

„Sehr geehrter Herr Hammarskjöld,

die aus 70 Staaten stammenden Teilnehmer der Tagung des Weltfriedensrates in Colombo wenden sich an Sie.

Die Menschheit ist in Gefahr. Die Versuche mit nuklearen Waffen infizieren die Luft, den Erdboden und das Wasser.

Wir bitten Sie, sogleich Ihr hohes Amt zu benutzen, um die drei Mächte, das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, zum Abschluß eines sofortigen Abkommens über die Beendigung der Versuchsexplosionen nuklearer Waffen zu veranlassen.

Colombo, den 17. Juni 1957.“

Und der „Appell von Colombo“ hat folgenden Wortlaut:

„Wissenschaftler von Weltruf haben die Menschheit vor den Gefahren gewarnt, die durch die Fortsetzung der Kernwaffenversuche entstehen. In vielen Ländern haben Regierungen, Parlamente, einflußreiche Organisationen und führende Persönlichkeiten des geistigen und religiösen Lebens die Einstellung dieser Versuche gefordert.

Der Weltfriedensrat, der bereits eine weltweite Kampagne für die Beendigung des Atom-Wettrüstens eingeleitet hat, sieht in dieser starken Bewegung der Weltöffentlichkeit den wachsenden Ausdruck des gemeinsamen Willens aller Friedenskräfte und aller Völker.

Trotz dieser machtvollen Willenskundgebung vergiften die Kernwaffenversuche nach wie vor Luft, Erde und Wasser und bedrohen die Zukunft der Menschheit. Sie sind der Höhepunkt des noch immer anhaltenden Wettrüstens und können das Grauen eines Atomkrieges über die Welt bringen.

Wir fordern, daß die betreffenden Regierungen sich sofort zur Einstellung aller Versuchsexplosionen bereit erklären und die Verhandlungen über ein Abkommen zum Verbot aller Experimente dieser Art beschleunigen.

Vorschläge zu einer Einschränkung oder Annullierung der Versuche sind keine Lösung des Problems, da sie nicht zur Einstellung der Experimente führen würden.

Ein Abkommen über die Beendigung der Versuchsexplosionen dagegen wird das Vertrauen wiederherstellen, die internationale Lage durch eine Verminderung der Spannungen verbessern und damit dem vollständigen Verbot dieser unmenschlichen Massenvernichtungswaffen und zugleich einer allgemeinen Abrüstung den Weg ebnen.

Im Namen all dessen, was den Menschen heilig ist, rufen wir alle Regierungen der Welt auf, für die sofortige Einstellung der Kernwaffenversuche zu wirken.

Colombo, den 16. Juni 1957.

Der Weltfriedensrat³⁵⁾

Von diesem Appell aus ist nur zu verständlich, daß anläßlich des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im November 1957 die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien aus 65 Ländern sich mit ihrem „Friedensmanifest“ „an alle Menschen guten Willens der ganzen Welt“ wandten. Und es ist in diesem Zusammenhang unumgänglich, wenigstens mit ein paar Sätzen auf dieses Manifest einzugehen.

3. Das Friedensmanifest der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1957

Der Appell des Friedensmanifestes, der ebenso wie die Verlautbarungen der kirchlichen Gremien und die Appelle des Weltfriedensrates „die unverzügliche Einstellung der Versuche mit Atom- und Wasserstoffwaffen“ und „das bedingungslose Verbot der Herstellung und des Einsatzes dieser Waffen, das in kürzester Zeit erreicht werden muß“, fordert, schließt mit den Worten:

„Der Krieg ist unser Feind. Mögen die Länder mit verschiedenen sozialen Systemen von nun an in der Entwicklung der friedlichen Wissenschaft, der friedlichen Technik wetteifern! Mögen sie ihre Überlegenheit nicht auf dem Schlachtfeld beweisen, sondern im Wettbewerb für den Fortschritt, für die Hebung des Lebensniveaus der Völker.

³⁵⁾ Revue „Rund um die Welt“ 7/57, Berlin, S. 9.

Wir reichen allen Menschen guten Willens die Hand. Laßt uns mit vereinten Kräften die Bürde des Rüstens abwerfen, die auf den Völkern lastet! Erlösen wir die Welt von der Kriegsgefahr, von Tod und Vernichtung! Vor uns liegt die lichte und glückliche Zukunft der Menschheit, die dem Fortschritt entgegengeht!

Friede der Welt!"

Das, was dieses Manifest mit der Ökumene verbindet, ist einmal die Adresse „aller Menschen guten Willens in der Welt“, zum andern aber der Ruf und die Mahnung zur „Ehrfurcht vor dem Leben“. Und das, was dieses Manifest mit der Weltfriedensbewegung verbindet, ist sein ganzer, auf den Frieden der Welt hin ausgerichteter Inhalt. — Von hier aus gilt es noch weiteres zu bedenken:

Wenn gefragt wird: Wer sind nun die in dem Manifest angesprochenen „Menschen guten Willens“?, so antwortet es uns ganz klar und unmißverständlich:

„alle Männer und Frauen, die Wissenschaftler und Künstler, die Lehrer und Angestellten, die Jugend, die Handwerker, Kaufleute und Industriellen, die Sozialisten, Demokraten und Liberalen, alle Menschen unabhängig von ihren politischen und religiösen Überzeugungen, alle, die ihre Heimat lieben, alle, die keinen Krieg wollen.“

Zu diesen Menschen aber gehören fraglos auch die Christen unserer Zeit in aller Welt und in Deutschland im besonderen, wenn anders sie nicht ihren Glauben verraten wollen. Und auch aus diesem Grunde hat das Friedensmanifest nicht nur seine engen Beziehungen zu der Weltfriedensbewegung und ihren Verlautbarungen, sondern in gleicher Weise zur Ökumene, wo sie als Weltchristenheit besorgt ist um das Leben des Mitmenschen, des Bruders und der Schwester. — Und noch ein Drittes gilt es zu bedenken:

Wir leben ja weder in einem Niemandsland noch neben der Welt, sondern voll und ganz in der Welt und als Staatsbürger auch in einem sehr realen Staate: in der Deutschen Demokratischen Republik. Und wenn das Friedensmanifest zur Neige des Jahres 1957 und weiterhin am Anfang des Jahres 1958 ganz bestimmte und weitgehende Konkretisierungsvorschläge seitens der Regierung der Sowjetunion erfahren hat, so sollte auch nicht übersehen werden, daß die Volkskammer und Regierung unserer Republik in gleicher Weise handelte, nicht zuletzt durch den Vorschlag und Aufruf zu einem gesamtdeutschen Volksentscheid. Und daß diese Vorschläge seitens der Regierung der Sowjetunion und seitens der Volkskammer und

Regierung der Deutschen Demokratischen Republik nicht in der Welt verhallt sind, davon zeugen die lebhaften Auseinandersetzungen über sie in der westlichen Welt. Das alles steht andererseits in engem Zusammenhang mit dem Rapacki-Plan und dem Vorschlag unserer Regierung zu einem Konföderationsverhältnis der beiden deutschen Staaten als einem ersten Schritt auf dem Wege zu einer friedlichen und demokratischen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes.

Hier sei das, was zur Geschichte der Ökumene und der Weltfriedensbewegung neben dem Exkurs über das Friedensmanifest in aller Kürze, aber doch vielleicht in bleibenden Hauptpunkten gesagt werden konnte, abgebrochen, um nun nach dem zu fragen, was gewisse Verbindungslinien zwischen Ökumene und Weltfriedensbewegung aufzuzeigen vermag.

II. Verbindliches

Wenn man mich fragen würde, ob es seitens der Weltfriedensbewegung im Blick auf die Ökumene irgendeine verbindliche Äußerung gäbe, so würde ich, ohne lange nachzudenken, antworten: Ja, der auf der Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates in Stockholm im April 1956 verabschiedete „Aufruf an die Gläubigen aller Religionen der Welt“, der sich ja auch an die Christen in aller Welt richtet und folgenden Wortlaut hat:

„Wir, Angehörige von Kirchen und Bekenntnissen verschiedener Länder und Völker, zur Außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates in Stockholm im April 1956 zusammengekommen, richten aus tiefstem Herzen einen Appell an die Gläubigen aller Religionen der Welt.

Allen Religionen ist eigen der Geist der Liebe und des Friedens. Im Namen dieses ihnen gemeinsamen Prinzips, im Namen der Bruderschaft aller Menschen, die unseren Planeten bewohnen, im Namen des Friedens und des Glücks unserer Kinder und der zukünftigen Generationen, im Namen Gottes, an den wir glauben, verurteilen wir den Krieg, ja, wir verwerfen sogar den Gedanken des Krieges, der unserem Innersten unerträglich ist, wie auch das Wett-rüsten, das damit verbunden ist. Wir rufen alle Gläubigen auf, das gleiche zu tun.

Die Atomwaffen erscheinen einem religiösen Gewissen widernatürlich. Möchten die Gläubigen aus allen Religionen sie einmütig verdammen! Möchte jeder von uns seine Landsleute aufrufen, für ein sofortiges Verbot und für ihre sofortige Vernichtung einzutreten!

Wir wollen die Begegnungen von Geistlichen fördern, damit die Freundschaft zwischen den Kirchen und den religiösen Vereinigungen gestärkt werde und damit die Kräfte der Gläubigen in der ganzen Welt sich vereinen, um den Frieden, dieses so hohe Gut der Menschheit, zu verteidigen.

Wir Gläubigen und Geistlichen der verschiedenen Länder können und müssen dazu beitragen, in den internationalen Beziehungen diesen erlösenden Geist des Vertrauens und des Verständnisses herrschen zu lassen, der die Grundlage einer engen und dauerhaften Bruderschaft der Völker werden muß.

Metropolit Nikolai (UdSSR),
Bischof Janos Peter (Ungarn),
D. Dr. Grüber (Propst zu Berlin),
Pastor Bosc (Frankreich),
Reverend Bliss (England),
Pastor Essen (Deutsche Bundesrepublik),
Prof. Klara-Maria Faßbinder (Deutsche Bundesrepublik),
Alexander Karew (UdSSR),
Reverend J. Endicott (Kanada),
Babachanow (UdSSR),
Reverend Frank Hartley (Australien),
Pastor Horak (Tschechoslowakei),
Pastor Arnold Brimond (Schweden),
Pastor Ragnar Forbeck (Norwegen),
Prof. D. Herz (Deutsche Demokratische Republik),
Reverend Armstrong (Irland).

Stockholm, 9. April 1956.“

1. Das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945

Nicht allein von der Weltfriedensbewegung gehen immer wieder verbindende und verbindliche Strömungen aus, sondern in den verschiedensten Ansatzpunkten auch seitens der Kirche, und hier wieder besonders seitens einer immer mehr anwachsenden Zahl von Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben. Da ist zunächst das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945, das unseres Erachtens einen guten und auch geeigneten Ansatzpunkt für eine Zusammenarbeit von Ökumene und Weltfriedensbewegung böte, wenn man es heute nur noch ernst genug nähme. Denn in diesem Schuldbekenntnis stehen die sehr einprägsamen und verbindlichen Sätze:

„Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.“³⁰⁾

³⁰⁾ „Glaube und Gewissen“ 2/1955, S. 22.

2. Die Stellung der russisch-orthodoxen Kirche: Metropolit Nikolai

Wenn eine Kirche mit dem, was das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945 ausgesagt hat, ohne eigentlich selbst daran teilzuhaben, Ernst gemacht hat, so ist es die russisch-orthodoxe Kirche. In dem kurzen Vorwort des Buches „Für den Frieden“ (zweite Folge) schreibt der Verlag des Moskauer Patriarchats:

„Das Moskauer Patriarchat veröffentlicht die zweite Folge der dem Schutz des Friedens geltenden Reden und Appelle des Metropoliten von Krutizy und Kolomna, Nikolaus, aus der Zeit vom Juli 1952 bis Ende 1954.

Metropolit Nikolaus tritt hier in seiner Eigenschaft als Mitglied des Weltfriedensrates und des Sowjetischen Friedenskomitees auf.“

Eine Fülle von Material ist in diesem Buche enthalten, zuletzt ein „Appell an alle Kirchen, Religionsgemeinschaften und Gläubigen aller Konfessionen in der ganzen Welt“, der auf einer vom 9. bis zum 12. Mai 1952 in Sagorsk abgehaltenen Konferenz aller Kirchen und Religionsvereinigungen der UdSSR zum Schutz des Friedens beschlossen wurde. In diesem Appell heißt es:

„... Da es unter uns niemanden gibt, der Übel und Falschheit verehrt, können wir nicht verschiedener Ansicht sein über unser gemeinsames Friedensstreben, können wir nicht über die Wege zur Erringung des Friedens streiten. Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Erhaltung des Friedens in ihre Hand nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen. ...

Gläubige aller Religionen und Länder!

Beeilt euch, zusammen mit euren Völkern den Frieden selbst in die Hand zu nehmen, solange es noch Zeit ist, und handelt in der festen Gewißheit, daß es auf der Erde genug Raum für die Menschheit gibt und daß alle Völker wie auch alle heutigen sozialen Systeme auf ihr ohne Feindschaft und Blutvergießen friedlich miteinander leben und wetteifern können, auf daß es allen Menschen wohl-ergehe.

Gott, an Den wir alle glauben, liebe Freunde und Brüder, segne die Bemühungen derer, die den Frieden verteidigen! Friede sei auf der nach Frieden dürstenden Erde!“³¹⁾

Klarer kann wohl die Gesinnung einer ganzen Kirche und der mit ihr in enger Fühlung stehenden Religionsgemeinschaften nicht ausgesprochen werden. Daß es aber bei

³¹⁾ Nikolaus, Metropolit von Krutizy und Kolomna, Mitglied des Heiligen Synods der russischen orthodoxen Kirche, Mitglied des Weltfriedensrates: Für den Frieden, Reden und Appelle, zweite Folge (1952–1954), Verlag des Moskauer Patriarchats 1955, S. 165 und 166.

dieser Kirche und diesen Religionsgemeinschaften nicht nur bei Deklamationen, bei Erklärungen, bleibt, dafür bürgt die Persönlichkeit des Metropoliten Nikolai, der in seiner ganzen Güte und Verbindlichkeit nicht nur in der Welt bis hin nach Amerika einen klangvollen Namen hat, sondern dessen Tätigkeit in gleicher Weise überall in der Welt bekannt ist. Und hier scheint uns nun der Ausgangspunkt dafür gegeben zu sein, um im folgenden kurz auf einige Personen und Kirchen einen Blick zu werfen.

3. Personen und Kirchen

a) Reverend Dr. James Endicott

„Was Christus heute von uns fordert, dürfte klar sein. Tun Sie es, und der Friede wird siegen!“

Mit diesen Worten schloß Dr. James Endicott seine Ausführungen am 21. August 1957 vor einem Kreis geladener Gäste in Berlin. Und jeder empfand: Hier hat ein überzeugter Christ gesprochen; hier hat aber auch ein leidenschaftlicher Kämpfer für den Frieden das Wort ergriffen. Beides vereint sich in der Person des kanadischen Geistlichen und Vizepräsidenten des Weltfriedensrates, dem nun auch die Leitung des Internationalen Institutes für den Frieden in Wien obliegt. Kanada—Wien: ein Stück lebendiger Ökumene; Geistlicher und Vizepräsident des Weltfriedensrates: ein Stück gelebter Weltfriedensbewegung. Beides in Personalunion in einem Mann, dessen Wesen Verbindlichkeit ist und dessen Augen Liebe ausstrahlen. Er hört jeden an mit Geduld; und er antwortet jedem als Bruder.

b) Kirchenpräsident D. Martin Niemöller

„Wir wissen, daß wir mit unserem Volk einen verkehrten Weg gegangen sind, der uns als Kirche mit-schuldig gemacht hat an dem Schicksal der ganzen Welt heute. Wir bitten, daß Gott uns diese Schuld vergeben möchte und die Schuld, indem er sie uns vergibt, zu einem Motor für die ganze Welt werden lassen möge. Alle Schuld, die ihm gebeitet wird, kann er vergeben und vergibt sie, daß diese vergebene Schuld eine Quelle neuer Kraft wird.“²⁵⁾

Diese Sätze aus dem Stuttgarter Schuldbekennnis von 1945 kennzeichnen noch heute die Person des Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller, der nur darum bemüht ist, alles, was in seinen Kräften steht, zu tun, um allen Vorbereitungen zu wehren, die dazu angetan sind, auf

²⁵⁾ „Glaube und Gewissen“ 2/1955, S. 22.

einen neuen Krieg hinzusteuern. Dabei geht es ihm nie um seine Person, sondern allein um die Sache, die er vertritt. So redet er mutig auf dem Forum der verschiedensten kirchlichen Gremien; und so redet er in gleicher Weise auf dem Forum der Friedensbewegung. Und wenn er heute dem Rapacki-Plan einer atomwaffenfreien Zone in Europa zustimmt, so tut er das in seiner ganzen Verantwortung als ein Kämpfer für den Frieden ebenso wie als Christ, dem das Herrenwort „Selig sind die Friedensstifter, denn sie sollen Gottes Kinder heißen“ mehr als ein Lippenbekenntnis ist.

c) Propst D. Dr. Heinrich Grüber

Dieser wie D. Niemöller und Professor Hromádka in aller Welt bekannte Mann gehört zu den Teilnehmern an den großen Tagungen und Konferenzen der Weltfriedensbewegung. Er hat sein mutiges Wort in Evanston ebenso gesprochen wie in Helsinki und Stockholm. Und man hat hier und dort auf sein Wort gehört, weil es immer ein gewichtiges und verbindliches, aber auch ein sehr ernstes und aufrüttelndes Wort gewesen ist. So zeigt sich an der Person des Berliner Propstes, wie Weltkirchen- und Weltfriedensbewegung sogar in Personalunion vereint sein können, ohne daß in irgendeiner Weise dadurch eine Persönlichkeit gespalten oder auseinandergebrochen würde.

d) Professor Dr. J. L. Hromádka

In ähnlicher Weise wie Propst Grüber steht Professor Dr. Hromádka in der Weltöffentlichkeit. Er ist der Dekan der Comenius-Fakultät in Prag und einer der führenden Männer der Kirche der Böhmisches Brüder. Er ist aber auch einer der führenden Männer in der ökumenischen Bewegung und im Weltkirchenrat wie in der Weltfriedensbewegung und im Weltfriedensrat. Er kennt die Welt und die Christen in der Welt. Und er weiß, daß wir mitten im gesellschaftlichen Umbruch der Zeiten stehen und sich keiner mehr der neuen Gesellschaftsordnung entziehen kann.

„Heute spricht man viel von der Arbeit für den Frieden. Das Streben nach Friedenszielen gehört zum wesentlichen Gedankengut mancher protestantischer Kirchen... Auf außerkirchlichem Boden entwickelte sich vom Jahre 1948 an eine mächtige Friedensbewegung unter dem Namen der „Verteidiger des Friedens“, jetzt Weltfriedensrat. Auch die ökumenische Bewegung hat sich unter anderem die Aufgabe der Völkerverständigung gestellt und gab in Evanston einen Appell gegen die Waffen der Massenvernich-

tung, zur Abrüstung und für die Verständigung zwischen den Staaten und Völkern heraus. Nunmehr drängt sich uns die Frage auf, ob alle diese Gruppen oder Bewegungen isoliert arbeiten oder eine gemeinsame Grundlage und eine gemeinsame Aktion anstreben sollen. Vielleicht darf ich sagen, daß es in diesen Gruppen einzelne gibt, welche eine Einigung und eine Zusammenarbeit wünschen. Auch ich gehöre zu ihnen, wenn ich mir auch keine Illusionen darüber mache, daß es eine einfache Sache sei, zu einer solchen Übereinkunft und zu einer gemeinsamen Aktion zu gelangen.³⁹⁾

e) Die Stellung der Kirchen in der ČSR zur Friedensfrage

Welche Stellung die Kirchen in der ČSR zur Friedensfrage einnehmen, dürfte aus der Resolution deutlich geworden sein, die anlässlich der Ökumenischen Konferenz in Prag im Dezember 1957 angenommen wurde.⁴⁰⁾ Daraus geht hervor, daß man in der tschechoslowakischen Republik — und das gilt ebenso für die katholische Kirche — sich nicht mit bloßen Erklärungen zufrieden gibt, sondern nach Wegen sucht, um aktiv an den Bestrebungen um den Frieden in der Welt teilzunehmen und alle diese Bestrebungen, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen, zu unterstützen.

f) Die Stellung der Kirchen in Ungarn zur Friedensfrage

Das gleiche darf über die Stellung der Kirchen in Ungarn zur Friedensfrage gesagt werden. Dort gibt es keinen Pfarrer mehr, der nicht aktiv in der Friedensbewegung tätig wäre. Ja, es gehört sogar zu seinen ihm aufgetragenen Pflichten, das zu tun.

g) Freikirchen und Religionsgemeinschaften

Werfen wir zum Abschluß noch einen Blick auf Freikirchen und Religionsgemeinschaften, so zeigt sich, daß sie den Großkirchen oft weit voraus sind. Die Mennonitische Gemeindegemeinschaft und der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) und die Brüdergemeinde, der Freie Brüderkreis (ein Zweig der „Brüderbewegung“ in Deutschland) und die Methodistenkirche, der Versöhnungsbund und die Adventisten, um nur einige zu nennen,

gehören alle zu denen, denen es in christlicher Verantwortung ernst, sehr ernst um die Friedensfrage ist.

4. Evanston — Galyatető — Budapest — Prag

Von Evanston über Galyatető und Budapest bis Prag gibt es eine einheitliche Linie in der Weltkirchenbewegung, die in gleicher Weise nicht zu übersehen ist. Sie spricht eindeutig von dem verantwortlichen Handeln des Christen:

„Christsein heißt auch, ein guter Staatsbürger sein, in einem schöpferischen und aufbauenden Sinne ...“⁴¹⁾

„Die wirklichen Glaubenskämpfe werden heute in Fabriken und Läden, in Büros und auf Farmen, in politischen Parteien und Regierungsstellen, in zahllosen Familien, über Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie in dem Verhältnis der Nationen zueinander ausgefochten.“ Darum sollte „der Christ, der sich zum Beispiel in den sozialen und politischen Kampf begibt, aktiv gefördert und als ein Gewinn, nicht aber als ein Verlust für die Kirche angesehen werden.“⁴²⁾

Das sind Sätze, die in Evanston gesprochen und geschrieben wurden. Und diese Sätze — neben anderen — sind dann in Galyatető, Budapest und Prag neu aufgegriffen worden.

Damit aber genug der Beispiele und Hinweise. Was mit ihnen erreicht werden sollte, war dies, aufzuzeigen, daß es von seiten der Ökumene durchaus einen Weg für die Zusammenarbeit mit der Weltfriedensbewegung zu geben scheint, der nicht nur gangbar, sondern sogar kompromißlos ist. Und dieser Weg oder diese Möglichkeit für eine innerlich echte Zusammenarbeit von Ökumene und Weltfriedensbewegung scheint überall dort gegeben zu sein, wo man einmal die Gemeinsamkeiten zu sehen sich bemüht. Nachdem das Material ausgebreitet worden ist, lassen sich diese Gemeinsamkeiten in neun Punkten nennen:

1. Brüderlichkeit und Einheit der Völker;
2. soziale Erneuerung;
3. friedliche Methoden zur Entfernung der Kriegsursachen;
4. das Eintreten für gerechten Frieden;
5. Ablehnung der Haßpropaganda;
6. echte Verantwortung vor dem Leben des Menschen und der Völker (vgl. das Stuttgarter Schuldbekennnis!);

³⁹⁾ J. L. Hromádka: Kirche und Theologie im Umbruch der Gegenwart, Prag 1956, S. 40.

⁴⁰⁾ Vgl. S. 14 ff. dieser Arbeit.

⁴¹⁾ „Christus — die Hoffnung der Welt“, S. 307.

⁴²⁾ A. a. O., S. 319 und 320.

7. die Erkenntnis, daß die Entwicklung von Atomwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln aus diesem Zeitalter ein Zeitalter der Angst macht, und darum Forderung nach Ausmerzung und Verbot von Atom- und Wasserstoffwaffen nebst allen anderen Waffen der Massenvernichtung ebenso wie die Beschränkung aller Rüstungen auf ein Minimum;
8. die Entwicklung und Annahme von Methoden für eine friedliche Bereinigung bestehender Ungerechtigkeiten und
9. Erkennen der politischen Verantwortung des Christen.

Diese neun Punkte, allein aus der Geschichte der ökumenischen Bewegung gewonnen, zeigen unseres Erachtens deutlich, daß es durchaus eine Möglichkeit für eine Zusammenarbeit von Ökumene und Weltfriedensbewegung gibt, wenn nur die einzelnen Kirchen und jeder Christ in ihnen guten Willens sind und die innere Bereitschaft dazu haben. Denn

„weil offenbar ist, ein wie furchtbares Übel der Krieg in unserer Zeit ist, darf nichts unversucht bleiben, ihn zu verhindern. Insbesondere muß dies noch aus einem ethischen Grunde geschehen. Wir haben uns in den beiden letzten Kriegen grausiger Unmenschlichkeit schuldig gemacht und würden es in einem kommenden noch weiter tun. Dies darf nicht sein...

Wir haben es geschehen lassen, daß in den Kriegen Menschen in Menge ... vernichtet wurden, daß durch Atombomben ganze Städte mit ihren Bewohnern zu nichts wurden, daß durch Brandbomben Menschen zu lodernen Fackeln wurden ...

Das furchtbare gemeinsame Erlebnis muß uns dazu aufführen, alles zu wollen und zu erhoffen, was eine Zeit heraufführen kann, in der Kriege nicht mehr sein werden.“⁴³⁾

III. Besinnliches

1. Die „Ehrfurcht vor dem Leben“ bei Albert Schweitzer in ihrer Auswirkung

Albert Schweitzer, dessen Worte aus der Osloer Friedensrede von 1954 eben angeführt wurden, hat Jahrzehnte seines Lebens darauf verwendet, über die „Ehrfurcht vor dem Leben“ nachzudenken und sie den Menschen guten Willens als Methode ihres Handelns zu emp-

fehlen. Diese Methode der „Ehrfurcht vor dem Leben“ besteht nach Albert Schweitzers Meinung in einer sehr einfachen Erkenntnis:

„Gut ist, Leben erhalten und Leben fördern; böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.“

Das heißt:

„Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgend etwas Lebendigem Schaden zu tun. Er fragt nicht, inwiefern dieses oder jenes Leben als wertvoll Anteilnahme verdient, und auch nicht, ob und inwieweit es noch empfindungsfähig ist. Das Leben als solches ist ihm heilig.“⁴⁴⁾

So arbeitet

„mit rastloser Lebendigkeit die Ehrfurcht vor dem Leben an der Gesinnung, in die sie hineingekommen ist, und wirft sie in die Unruhe einer niemals und nirgends aufhörenden Verantwortlichkeit hinein. Wie die sich durch die Wasser wühlende Schraube das Schiff, so treibt die Ehrfurcht vor dem Leben den Menschen an.“⁴⁵⁾

2. Die Göttinger Achtzehn

Diese „Ehrfurcht vor dem Leben“ war es, die Albert Schweitzer im Frühjahr 1957 dann auch zu seinem Mahnruf an die Welt veranlaßt hat, in dem er — wie die Göttinger Achtzehn — vor den Gefahren atomarer Bedrohung und Verseuchung warnte. Und wenn die Göttinger Achtzehn in gleicher Weise wie er das Wort ergriffen, so war es letztlich die sittliche Verantwortung, die den Anlaß dazu gab. Wissenschaft ist gut, und Wissenschaft muß sein. Aber sie ist nur gut, wenn sie in der Verantwortung vor den Mitmenschen getrieben wird und auf die Mitmenschen hin ausgerichtet ist. Das gilt es zu beachten — auch für den Christen und den Theologen unserer Zeit.

3. Unsere Aufgaben

„Wenn die Kirchen auch behaupten, das Wort Gottes sei keine Ideologie, so haben sie doch die biblische Botschaft in eine Ideologie umgewandelt und führen einen ideologischen Kampf dort, wo es um das Leben selbst geht, um den Menschen, um sein geistiges und körperliches Wesen, wo auf den Trümmern alter, verbrauchter Lebensformen

⁴³⁾ Albert Schweitzer: Kultur und Ethik, Kulturphilosophie, Zweiter Teil, 9. Aufl., München 1953, S. 230.

⁴⁴⁾ A. o. o., S. 231.

Versuche um adäquatere, zutreffendere und tragfähigere politische, soziale und internationale Ordnungen auf-tauchen.⁴⁶⁾

Diese wenigen Sätze J. L. Hromádkas zeigen uns deutlich die Aufgaben, vor denen wir als Christen und als Mitstreiter in der Weltfriedensbewegung stehen. Wir müssen als erstes recht verstehen lernen, was Koexistenz ist und wo Koexistenz möglich ist.

Koexistenz ist die Bereitschaft von Menschen, Völkern und Wirtschaftssystemen, in friedlichem Wettstreit neben- und miteinander leben zu wollen. Dabei muß erkannt werden, daß es eine Koexistenz von Ideologien und Weltanschauungen nicht gibt. Hier geht es um eine gesunde Auseinandersetzung. Damit ist aber beschrieben, wo allein Koexistenz möglich ist.

Die zweite Aufgabe für uns scheint dort zu liegen, daß wir wieder neu, ganz neu aufeinander hören lernen. Denn die Bereitschaft zum Hören gehört zu den normalen Umgangsformen der „Ehrfurcht vor dem Leben“. Wer aber recht hören, und das heißt: den Mitmenschen an hören will, der muß auch die nötige Achtung vor ihm haben. Denn ohne die Achtung vor dem andern werden wie nie in ein rechtes Verhältnis mit ihm kommen.

Damit ist jedoch schon die dritte Aufgabe angedeutet, die darin besteht, daß wir uns auf das Bruder-Verhältnis zu unseren Mitmenschen besinnen. Die Frage nach dem Bruder sollte uns täglich — wie Gollwitzer sagt — begleiten und bedrängen. Denn

„So jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Joh. 4, 20.)

Möchten uns diese Gedanken zur Besinnung aufrufen und auch zur Besinnung kommen lassen, damit wir alle die eine Aufgabe, die Aufgabe aller Menschen guten Willen immer besser verstehen und immer mehr in die Tat umsetzen lernen:

Friede der Welt!

⁴⁶⁾ Nachrichtendienst der Protestantischen Kirchen in der Tschechoslowakei, Januar 1956, S. 3.